

krieges nicht erschüttert werden können, auch nicht durch die Beschimpfungen und Verleumdungen, die der deutsche Name erfahren hat. Der deutsche Verlagsbuchhandel ist zwar nicht, wie Sie, in der glücklichen Lage, zu erklären, daß er »nichts zu vergessen und nichts zu verzeihen« hat. Wohl aber ist er bereit, an der Heilung der durch den Krieg geschlagenen Wunden und an der Erfüllung der großen allgemeinen Menschheitsaufgaben in ernster und selbstloser Arbeit mitzuwirken. Er kann dies aber nur tun, wenn er die Gewähr hat, daß auch auf der andern Seite dieselbe Bereitwilligkeit zu gemeinsamer Arbeit besteht und vor allem der ernste Wille, alles zu vermeiden, was der gebotenen Selbstachtung des deutschen Volkes zu nahe treten würde. Solche Zurückhaltung ist für uns, die wir in tiefes Unglück gestürzt und durch den Ausgang des Weltkrieges scheinbar ins Unrecht gesetzt worden sind, doppelt geboten. Möge es Ihnen und Ihrer Gesinnungsgenossen dankenswerten Bemühungen im Laufe der Zeit gelingen, die Berge von Mißverständnis und Mißtrauen, die jetzt noch zwischen den Völkern aufgetürmt liegen, allmählich abzutragen! In Bestätigung des oben dargelegten Standpunktes hat der Deutsche Verlegerverein auch während des Krieges —

Das Weitere kann ich Ihnen ersparen. Das bezieht sich auf den Beitrag und auf die Frage, warum er nicht ausgezahlt worden ist. Van Stodum hatte ausdrücklich darum gebeten. Ich hoffe, daß Sie den Standpunkt, den wir eingenommen haben, in vollem Umfange billigen, und ich möchte bitten, daß Sie auch in diesem Jahre den Beitrag für das Berner Bureau bewilligen. Wir dürfen gerade jetzt, wo wir so schwer durch den Friedensvertrag geprüft sind, nicht schwach werden und etwa bei unseren Feinden den Eindruck erwecken, daß wir die Flinte ins Korn werfen und nicht mehr an den Beziehungen teilnehmen wollten, die nach unserer aller Überzeugung eine Notwendigkeit sind. (Lebhaftes Bravo.)

Georg Werfeger (Leipzig): Ich möchte den Vorstand bitten, daß diese Frage in enger Fühlung mit der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel erledigt wird. Diese Frage berührt die Interessen der Auslandsbuchhandels-Gesellschaft sehr eng, und ich glaube, daß wir, wenn nach meinem Vorschlage verfahren wird, in der Lage sein werden, sie nach jeder Richtung hin in befriedigender Weise zu erledigen.

Vorsitzender: Der Vorstand ist gern bereit, dieser Anregung Folge zu leisten und alle Fragen derartiger Natur dieser neugegründeten Gesellschaft vorzulegen. Wir bitten aber auch um Gegenseitigkeit, und bitten, daß Fragen, die den Verlegerverein und überhaupt den Verlag berühren, uns von der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel vorgelegt werden, sodas wir in derartigen Auslandsfragen gemeinsam Hand in Hand arbeiten können.

Hofrat Richard Linnemann (Leipzig): Daß dem letzteren Wunsche entsprochen wird, ist gewährleistet, indem unser Vorstandsmittglied Georg Thieme Mitglied des Verwaltungsrats der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel ist.

Zu dem Punkte: Wirtschaftliche Vereinigung Deutscher Buchhändler bemerkt Herr Richard Quelle (Leipzig): Meine Herren, ich möchte Ihr besonderes Interesse für die Wirtschaftliche Vereinigung Deutscher Buchhändler erbitten. Wir haben zum erstenmal einen wirtschaftlichen Zusammenschluß gebildet. Erfreulicherweise haben sich sehr viele Mitglieder gemeldet, und die Gesellschaft arbeitet auch ausgezeichnet. Aber leider steht noch eine Anzahl der in Betracht kommenden Personen und Firmen dem Unternehmen fern und kümmert sich nur verhältnismäßig wenig darum. Die Verhandlungen über den Buchdrucker-Tarif und über die Bücherherstellung haben uns gezeigt, daß wir unbedingt einen stärkeren wirtschaftlichen Zusammenschluß nötig haben. Hier haben wir nun den ersten Versuch gemacht und mit der Beschaffung des Papiers und sonstiger Utensilien ausgezeichnete Erfolge erzielt. So kann ich Ihnen sagen, daß wir heute einen Auftragsbestand von ungefähr 800 000 bis 900 000 M in der Wirtschaftlichen Vereinigung haben. Die Verleger müßten meines Erachtens vor Erteilung ihrer Aufträge, soweit sie irgendwie können, im eigensten Interesse bei

der Wirtschaftlichen Vereinigung anfragen und Offerten einholen und, wenn eine Offerte abgegeben wird, bei der sich eine Differenz von etwa 1 Prozent, 2 Prozent, 3 Prozent oder 4 Prozent herausstellt, nicht einfach ablehnen, sondern dieses Unternehmen, das doch auf genossenschaftlicher Grundlage geschaffen ist, und das neben einer ganz mäßigen Verzinsung jeden Gewinn seinen Gesellschaftern wieder zukommen läßt, dadurch unterstützen, daß sie sagen: ich kaufe dort jedenfalls billiger; weshalb gibst du das nicht auch so billig? Es muß auch eventuell eine Probe des Papiers mit dem Preise eingeschickt werden, damit nicht etwa dadurch Irrtümer entstehen, daß ein minderwertigeres Papier zu einem billigeren Preise offeriert wird, das die Wirtschaftliche Vereinigung vielleicht noch sehr viel billiger liefern könnte. Jedenfalls habe ich aus eigener Erfahrung ersehen, daß wir durch die Wirtschaftliche Vereinigung erhebliche Ermäßigungen erzielen können, und diese werden viel weiter gehen, wenn wir uns noch zahlreicher zusammenschließen, noch größere Aufträge erteilen, die Papierfabrikanten bevorzugen, die uns entgegenkommen und die uns nach und nach vielleicht mit einer ganz großen Produktion versorgen können.

Also ich bitte nochmals, Ihr freundliches Interesse und Ihre Aufmerksamkeit mehr als bisher auf die Wirtschaftliche Vereinigung zu lenken und sie zu unterstützen; denn ich halte dies für den ersten und wichtigsten Schritt, um uns wirtschaftlich zu kräftigen bei unserer Produktion. (Bravo!)

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Deutsches Zeitungs- und Buchwesen während der Kriegszeit in Argentinien. — Aus einem längeren Feuilleton, das Kapitänleutnant a. D. Berg in der »Köln. Volksztg.« veröffentlichte, ergeben sich auch interessante Aufschlüsse über die Lage der deutsch-argentinischen Presse und des deutschen Buches während der Kriegszeit. Nach der Ansicht Bergs bestand zu Anfang des Krieges gegen Deutschland durchaus kein allgemeiner Haß. Dieser wurde erst künstlich gewedt und genährt. Es wäre den deutschen Zeitungen gelungen, die Wirkung dieser Hege aufzuheben, wenn sich nicht die beiden unglücklichen Zwischenfälle, die Versenkung des argentinischen Dampfers »Mante Protégido« und die unvorsichtigen Äußerungen des damaligen Gesandten Grafen Luxburg, der das Land verlassen mußte, ereignet hätten. Diese beiden Dinge versetzten das Volk so in Aufregung, daß an einem Abend die Menge vor die beiden deutschen Redaktionen zog und sie zu zerstören versuchte. Bei der »La Plata-Zeitung« wurde mit Benzin Feuer angelegt, doch gelang es schließlich dem Personal im Verein mit der Polizei, die Menge zurückzudrängen und zu zerstreuen. Der Herausgeber des »Argentinischen Tageblattes«, Dr. Almann, konnte den Sturm durch eine List beschwören, sodas jeder Schaden vermieden wurde. Am selben Abend wurde der Deutsche Klub gestürmt und die unteren Räume seines prächtigen Hauses verwüstet, bis die Polizei Herr der Lage wurde. Die Zeiten wurden für die deutsche Kolonie aber immer schwerer, je mehr sich die Wirkung der schwarzen und grauen Listen fühlbar machte, und besonders die Zeitungen begannen an Papiernaptheit zu leiden. Die argentinische Presse war gespalten. Während die bedeutendste Zeitung, die »Prensa«, für Neutralität war und »Mazon« ihr darin beistand, waren die Blätter »Nacion«, »Ario« und »Epoca« deutschfeindlich und machten Stimmung für den Abbruch der Beziehungen mit Deutschland. Ebenso geteilt war die Stimmung des Volkes, und es wurde dem Präsidenten Frigoyen zuzeiten nicht leicht, seinen Neutralitätshandpunkt gegen Presse, Volksvertretung und sogar gegen seine eigene Partei aufrechtzuerhalten. In den ersten Kriegsjahren erhielt die deutsche Presse direkte Nachrichten über die nordamerikanische Station Sayville. Mit dem Eintritt der Union in den Krieg hörte aber auch diese letzte Verbindung mit der Heimat auf, und die deutschen Zeitungen waren fortan lediglich auf die Nachrichten der fremden Kabelgesellschaften angewiesen. Sie kamen dadurch in eine recht üble Lage; indem sie diese Meldungen aber mit dem geübten Auge des Redakteurs ansahen, den Kern herausfächelten und offensichtlich Falsches ausmerzten, bekamen die feindlichen Telegramme doch ein anderes Aussehen als in der übrigen Presse, und die deutsche Kolonie wurde im ganzen zuverlässig unterrichtet. Wenn dann die schweizer Zeitungen eintrafen, konnte mit einer Verspätung manches noch richtiggestellt werden. Kapitän Berg macht dann weiter darauf aufmerksam, daß sich der Zusammenhang mit dem geistigen Leben Deutschlands stark gelockert hatte, ganz verloren ging er aber nicht. Früher erhielt man in Argentinien jede deutsche Neuerscheinung vier